

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **20 (1864)**

Heft 21

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Ostheiri

Honny soit qui
mal y pense.



20. Bd.
1864.

N^o. 21.
21. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Orbis pictus terrarum Helveticarum,

das ist

wahrheitsgetreue, geographisch-statistisch-artistisch-politische Beschreibung der Schweizerkantone und dero Hauptstädten, mit verschiedenen Exempeln, Moralen und Nutzenwendungen.

Von Plinius dem III.

I. Der Kanton Zürich.

Der Kanton Zürich, der älteste Vorort, ist der reichste, mächtigste und intelligenteste Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft. Er hat über 2 Millionen Einwohner, Zürichgel genannt, welche sich von Weinbau, Braunkohlen, Kultur der Rüben (hier Rüben genannt), Seide, Baumwolle, Nordostbahn und Creditanstalt ernähren. Seine Hauptseen sind der Ragensee und der Zürchersee; ersterer ist botanisch merkwürdig; letzterer hat schöne Ufer mit vielen Fabrikschloten, schwunghafte Dampfschiffahrt und die Klopstock'sche Ode: „Schön ist Mutter Natur.“ Am Zürchersee wurden auch die ersten Pfahlbauten gefunden, aus denen die vielen Pfahlbürger hervorgingen. — Der Zürcherwein ist der edelste Nebenast der Schweiz und bildet einen bedeutenden Ausfuhrartikel, namentlich in schlechten Weinjahren. Neugefektet heiß er „Causser“ und ist Nationalgetränk, wie die gegohrene Kameelmilch in Kleinasien.

Der Münzfuß war früher Gulden, Bock und Schilling, an andern Münzsorten verlor man immer

einige Procente, was den Fremden sehr zu Statten kam. Seit 1849 besteht die eidgenössische Währung, womit nicht gesagt sein soll, daß die Böcke im Kanton ausgestorben seien. —

Die Politik ist namentlich Handels- und Eisenbahnpolitik, statt Eisen und Blut — Eisenbahn und Baumwolle. Die Staatsstellen sind lebenslänglich und vereinigen sich mit allen möglichen Privatbeamtungen, Incompatibilität genannt, was sehr zur Unabhängigkeit der Politik beiträgt. Kantonale Opposition gibt es keine; politische Gegner läßt man so lange am Leben, bis sie unbequem werden, worauf man sie mit einer Staatspfründe Cayennisirt.

Eine Provinz des Kantons Zürich bilden die meisten Kantone der Ostschweiz, mit dem Stammland durch Börse, Eisenbahnen und andere zarte Bande verbunden. Bei Ueberfluß an Mangel an großen Männern im eigenen Land werden solche Partienweise aus der Ostschweiz verschrieben und zu Satrapen gemacht. Sie akklimatisiren sich leicht.

Näheres siehe hierüber in Schillers: „Ein treuer Knecht war Fridolin“ zc.

Die Hauptindustriebezirke des Kantons Zürich sind das Wehenthal und das Kellenland; letzteres macht in Kochlöfeln, in ersterem wachsen die berühmten Wehenthalerinnen. Sie erscheinen an eidg. Festen als „Jungfrauen in Landestracht“ und werden unmittelbar nach dem Feuerwerk warm servirt. —

Die Hauptstadt des Kantons ist Zürich, mit 50,000 Einwohnern, einem großen Seehafen, vielen Kirchen, der Häfeli, großen und breiten Straßen, von denen die Unterstraße die berühmteste ist, Bischofssitz zc. Das schönste Gebäude ist das eidg. Polytechnikum, welches sich aber schon als zu klein erweist, und die Irrenanstalt, welche ebenfalls zu klein, übrigens noch nicht gebaut ist. Die Zürcher haben ihrer Stadt auch den Namen Limmat-Athen beigelegt, wegen ihrer Liebe zu den höhern Gütern des Lebens. Letztere werden in großen Collis auf dem Güterbahnhof der Nordostbahn verladen. — Die Hochschule ist die erste der Schweiz und zählt 95 Studenten und 30 Professoren. Nicht inbegriffen sind darin diejenigen, welche die Eidgenossenschaft als Polytechnikumlehrer angestellt, besoldet und versichert hat. — Die Universität wird zur eidgenössischen werden, sobald es angeht, was nur eine Frage der Zeit ist. — Die Gehalte der Professoren sind enorm, sie reichen vollkommen hin, die Hausmiethe zu zahlen, was ein ganz athenienischer Zug der fürstlichen Munizipalverwaltung ist.

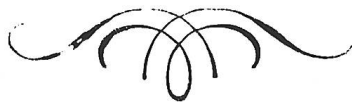
Von den gelehrten und wissenschaftlichen Vereinen ist zu erwähnen der Consumverein und der Verein Schweiz. Zündhölzchenfabrikanten. Letzterer wurde leider wegen den häufigen Reibereien der schweizerischen Polytechniker und daheriger Feuergefahr aufgehoben. Ersterer hat seinen Namen davon, weil er den zürcherischen Kleinhandel consumirt hat und dehnt seine Filialen bis in die Steppen des Kantons Zug aus. — Seit langem ist Zürich Hauptsitz der germanischen Emigration, welche das Werk deutscher Freiheit in der Ferne fortsetzt und sich von Zeit zu Zeit in der schweizerischen Presse schwarz-roth-golden durchkeilt. — Stadtpatron von Zürich ist der hl. Schäggi, aus dem Stamme Jakob. Ihm zu Ehren heißt jeder Zürcher Schäggi, so lange er im Cadettencorps und Schäggi, wenn er in der Miliz ist. Landessprache ist das

Züridütsch, ein reiches melodisches Idiom mit vielen liquidis, was vielleicht mit dem starken Consonantismus zusammenhängt. Wahrzeichen des Züridütsch ist „schüli“, was nichts mit der Julie von Rousseau zu thun hat, sondern eine Corruption von abscheulich ist mit Abstoßung des Nebenbegriffes und Beibehaltung der Größenidee. Man kann einer Zürcherin ohne Beleidigung sagen, sie sei „schüli“ schön. Im ganzen sind die Zürcher bescheiden und anspruchslos. Im Auslande kennt man sie namentlich an Theilnahmlosigkeit für fremde Vorzüge. „S'ist halt doch nit wie der Uetli, wie d'Buschanz, wie der Nestebacher u. s. f.“ — Der Hauptspaziergang um Zürich ist Baden im Kanton Aargau; Fahrgelegenheit früher Badnerschiff, jetzt Nordostbahn, Retourbillet III. Klasse.

Spezialitäten von Zürich: Die Blaustrümpfe schwärmen für Gegenwarts- und Zukunftsmusiker, finden sich in öffentlichen Vorlesungen, malen in Steinöl und schreiben Gedichte; das Zuckerpapier, welches in der letzten Zeit schüligen Abschlages sich erfreute, die Züri Mure, Zürcher Hüppi und die Neue Zürcherzeitung; sie heißt gewöhnlich N. N. Z. ist kampflustig, hat die Haltung der Times, ein gutes Calendarium und zeichnet sich durch ihr Schwurgerichtsfuilleton, zum Gebrauche für die reisere Jugend, vortheilhaft aus.

Die Polizei ist vortrefflich organisiert und die beste nach der englischen, aber lange nach derselben. Ihre Hauptaufgabe ist, sich von den Polytechnikern prügeln zu lassen, was man passiven Widerstand nennt.

Zu den Volksfesten und öffentlichen Vergnügen gehört namentlich das Steigen der Kredit- und Nordostbahnaktien, welches Abends im Hotel B. mit Würfelmusik und Champagner gefeiert wird. — Das Sechseläuten findet nur bei ungünstiger Witterung und in nassen Jahrgängen statt; es wurde ursprünglich gestiftet von der Zunft der vereinigten Regenschirmfabrikanten. Eidg. Feste werden in Zürich immer mit Glück und großartiger Entfaltung und Kraft gefeiert. (Siehe oben: Wehenthalerinnen.) Die Dekorationen der Straßen und Häuser sind alsdann reich und geschmackvoll und bestehen aus Girlanden, ausgestopften Hunden und blauweißen Wimpeln. Die Transparents und Inschriften bekrunden attischen Witz in's Züridütsch übersetzt.



Die Befreier Schleswig-Holsteins.



Oesterreicher: He, Kamrad! Was fallet dir ein? Machst jo selber dort hinten n'Mund wassrig, wann's den laufen laßt!

Preuße: Daß det man jut sind, edler Kriegsjefährte. Jet will ihn man bloß aus dem fremden Käfig in den eenheimischen verpflanzen.

D S—imeliberg!

D Simeliberg, o Simeliberg,
Wie grad sind deine Winkel!
Du nährst dich flott von Mauerwerk
Und mahlst dein Mehl aus Dinkel.
D S—imeliberg!

D Simeliberg, o Simeliberg,
Wer mocht's zum voraus schmecken,
Daß dir einst St. Christoffulus
Würd' eine Pläre stecken?
D S—imeliberg!

D Simeliberg, o Simeliberg,
Wie ging's in der Lorrainen?
Da reist für dich kein Weizen mehr; —
Es rührt mich schier zu Thränen...
D S—imeliberg!

D Simeliberg, o Simeliberg,
Komm, daß ich mit dir weine!
Zum Dritten, beim Museumsbau,
Da stand'st du gar alleine —
D S—imeliberg!

D Simeliberg, o Simeliberg,
Du mit dem Winkelmaße,
Dein Stündlein schlägt, dein Stern erlischt; —
So geh' jetzt deiner Strafe!
D S—imeliberg!

Die Acclimatirung der Kameele in der Schweiz.

Wenige Nachrichten haben Heinrich in den letzten Zeiten so gefreut wie die Neuigkeit, daß ein Paar Kameele im Acclimatisations-Garten von Genf angekommen seien. Ist das nicht eclatanter Beweis von der Richtigkeit der Darwin'schen Theorie über den Uebergang von einer Species in die andere? Genf war von Uralters her der Ort, wo Kameele acclimatirt wurden. Es waren dieses aber europäische continentale und insulare Kameele. Daß der Acclimatirungsstrieb jetzt auch unter die afrikanischen Vierfüßler des so zahlreichen Kameelgeschlechts gefahren ist, spricht offenbar für Darwin. Wer weiß, wie lange es geht, bis auch die Afrikaner Cylinder und Glattehandschuhe tragen und Parrebleu! sagen! Alle Vorgänge sprechen dafür.

Es ist dieses Ereigniß aber noch viel wichtiger, als der Nichteingeweihte ahnt. In dem armen Graubünden lassen sich Renntiere acclimatiren, einen längern Aufenthalt in den Berneralpen haben Apacas und Angora-Ziegen zugesagt, Schildkröten haben sich zu verschiedenen Zeiten in den Schweizerseen gezeigt, nicht zu vergessen das emigrierte Crocodill im Bieler-See, das in den dortigen verlassenen Pfahlbauten Logis bezogen. Wer sieht nicht, daß der Begriff des schweizerischen Asylrechtes

gerade in dem Augenblicke sich erweitert, wo der Bundesrath demselben einen Nasenstüber gibt. Nicht nur Menschen, sondern auch die ungerecht von Menschen verfolgten und geplagten Thiere suchen den freien Schweizerboden, eingedenk des Spruches, den schon der Berges-Alte in Schiller's Alpenjäger verkündet.

Uns freut aber vor Allem die Acclimatirung der Kameele. Wie glänzend wird es sich machen, wenn die Genfer Staats- und Nationalräthe zu Kameel in der Bundesstadt einziehen! Wie schade, wenn Hr. Vogt dann nicht Ständerath sein sollte! Der halbe Adler wird alsdann hoffentlich aus dem Genfer-Wappen genommen und durch das Schiff der Wüste ersetzt werden. Genf, das bis jetzt die übrige Welt mit Uhren, Gouvernanten und Instituteurs fournirt hat, wird sich eine neue Blume in die Krone seiner Civilisationsbestrebungen flechten; es wird die Schweiz und später auch den übrigen Continent mit den nöthigen Kameelen versehen. Welche Ideen-Association, welche unendliche Perspektive eröffnet sich da unsern erstaunten Blicken. Gehe heim, Bären-Muz, deine schönen Tage von Aranjuez sind vorüber, Genfs acclimatirte Kameele sind die Lösung. —

Feuilleton.

Aus Milchuanien.

(An der Landsgemeinde.)

Badistli: Im wohre Grund muetz doch no An gstobiert ha, bis er nebas kennt.

Karloni: Dnd i wett für bsä Land „Lüt“ mit Naturverstand; — grad der Hoptma G. het meh' als der Rthr. S.

Badistli: Dnd worom?

Karloni: Er raucht s' ganz Jahr „Heu-blüema.“ —

Fremder: Nicht wahr lieber Mann, bei Euch geht Regierung und Volk so recht „Hand in Hand?“

Appenzeller: Müd all' Schöb. I der Verfassung revision's frog het s' Volk d' Hand im Sack b'halte. —

(Aus der Schulprüfung.)

Inspektor: Jockeli, nimm dich zusammen und beantworte mir zwei Fragen:

1) Was ist unser's Lebens schönstes Ziel?!

Schüler: d' Uffklärig, Herr Inspektor, nach Eurem Styl.

Inspektor: 2) Was ist unser's Daseins höchster Zweck?!

Schüler: d' Schulbildig, liegt bi Ds im — Hintergrund. —

Von einer Feldschützenübung in Winkelriedigen.

Feldschütze aus Schwyz: das händ mer doch nit dänkt, daß mer die letzte siget.

Dwaldner Bauer: Ich wohl.

Schwyz'er feldschütze: Worum ordli die letzte?

Dwaldner: Ihr Schwyz'er hend eister z'hech. (zielet zu hoch.)

Briefkasten. Don Pablo. Hoffentlich erhalten; für gute Freunde, versteht sich, gratis. — L. J. Ad notam genommen. — Nichtschief. Nichteinverstanden! — Capadozier. Eine Illustration ginge nicht wohl an. — Cavour. Den Mann darf man für seinen sinnreichen Einfall nicht bestrafen. — Piccolo. Benutzt. — D. Ch. Dito theilweise. — Pfefferkresser. Mit diesem nicht einverstanden; das Versprochene erwarten wir. — An den S. Säng'er in B. In etwas veränderter Fassung. — G. Benutzt. — P. C. P. in J. Mit Dank empfangen und verwendet. — A. Sch. aus Athen. Erhalten. — Spürnasen in B. Prof. Alb. in B. ist unschuldig an dem Nachtappenzipfelbrandunglücksfall.